



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 20 Pfennig, Landes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Inhalt: Pfingstgedanken. — Was lehrt uns der Zusammenschluß der Unternehmer? — Zweiter Ganttag des Saues IX. — Feuilleton: Schriftweien und Buchkunst im Altertum. (II.) — Korrespondenzen (Hamburg). — Rundschau. — Adressenveränderungen. — Abrechnungen.
Beilage: Mahnung. (Gebicht.) — Die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker im Kreuzfeuer.

Für die Woche vom 11. bis 17. Mai 1913 ist die Beitragsmarke in das mit 20 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Pfingstgedanken

Wir haben es alle in der Schule gelernt, das wunderbare Pfingstgleichnis von der Ausgießung des heiligen Geistes, das man nicht wörtlich zu nehmen braucht, um es schön zu finden:

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer. Und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit anderen Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. . .“

Das haben wir, wie gesagt, alle gelernt, und wenn wir das Wort „Pfingsten“ hören, dann fällt es uns ein, und wir sehen vor unserm geistigen Auge eine begeisterte Schar von Aposteln, die hinausgingen und mit flammenden Worten die neue Lehre verkündeten. Es war zunächst nur ein Häuflein von Menschen, das sich vermaß, mit der Macht der herrschenden Anschauungen und mit den römischen Cäsaren anzubinden: es stand ihnen, im vollsten Sinne des Wortes, eine Welt voll Feinden gegenüber. Sie aber verzagten nicht, sie kämpften mit Ausdauer und großer Selbstlosigkeit für ihre Ideen und glaubten, aller Feindschaft zum Trotz, an den Sieg derselben. Daß die neue Lehre untergehen könne, erschien ihnen undenkbar, und das Christentum trat ja dann auch seinen schnellen Siegeszug über die Erde an. Damals waren es zwölf Apostel — wir würden sagen: Agitatoren — heute bekennen sich annähernd 450 Millionen Menschen zu jener Lehre, mögen diese auch den Urchristen nur in Neufertigkeiten gleichen oder einfach dazu gehören, weil sie hineingeboren wurden.

Sehen wir von den wirtschaftlichen und andern Einflüssen, die fördernd wirkten, einmal ab, so erkennen wir doch mit Staunen, wie eine begeistert vorgetragene Lehre massenhaft Wurzeln in den Köpfen und Herzen der Menschen schlägt — Wurzeln, die schier unausrottbar scheinen und sich mit der Zeit immer fester verankern.

Die Geschichte des Sozialismus gibt ein ähnliches Bild. Auch auf sie trifft das Gleichnis von den „feurigen Zungen“ zu, die in allen Sprachen reden und die Flamme eines neuen Geistes entzünden.

Welche Widerstände hatte noch ein Laßalle zu überwinden! Nicht nur die Herrschenden bekämpften ihn — das war ja eine Selbstverständlichkeit —, auch aus den Kreisen der Arbeiter selbst erwuchs ihm noch schwere Hemmung, ehe die eherne Logik der sozialistischen Idee sich durchsetzte — ganz zu schweigen von Marx und Engels, deren tiefgründende Gedanken strenges Studium erfordern, um ihnen auf ihren labyrinthischen Pfaden folgen zu können. Und im Zusammenhange mit dem Sozialismus steht die moderne gewerkschaftliche Idee, die — wenigstens in den alten Berufen — auch zunächst ihre liebe Not hatte, um den vermoderten Junzirkum und die ehrwürdige patriarchalische Anschauungsweise aus dem Wege zu schieben, damit die geläuterte Form zeitgemäßer wirtschaftlicher Verbände erreicht werde. Beides — Sozialismus und freie Gewerkschaftsbewegung — gehört zusammen, weil ihr Ideengehalt von denselben Voraussetzungen — namentlich der des Klassenkampfes — ausgeht, und beides nur Träger verschiedener Funktionen sind mit dem gleichen Ziel: die arbeitende, wertereschaffende Klasse der Menschheit aus der nur gebenden zur empfangenden zu machen.

So gesehen, erscheint es uns heute als Selbstverständlichkeit, daß der Arbeiter seinen Platz in dieser Bewegung einnehme, ihr opfert und sie mit allen Mitteln fördert. Wo er etwas für seine Brüder tut, tut er es mittelbar oder unmittelbar auch für sich. Sein eigenes — man kann fast sagen: rechnerisches — Interesse zwingt ihn dazu, und er bebauert mit Recht die Tore, die trotz aller sichtbaren Erfolge noch nicht mitgehen oder gar am Strange des Segners ziehen.

Aber es gab eine Zeit, da diese Erfolge noch nicht existierten, weil die Bewegung sich noch nicht zum mitbestimmenden Machtfaktor herausgebildet hatte und als einzige „Erfolge“ Brotlosmachung, Kerker und Verbannung in Frage kamen. Ein Sprichwort sagt: „Den Leuten heißen die Hunde“, aber wo es gilt, neue große Ideen populär zu machen — oppositionelle Ideen —, da sind es die Ersten, die Feindschaft, Haß, Verfolgung und Verachtung zu kosten bekommen, weil eben die alten Anschauungen noch alle Hirne beherrschen und die Verkünder der neuen noch kein Heer hinter sich haben, das ihren Reden tatvollen Nachdruck und praktische Stütze gibt.

Aber der bergerbersehende Glaube der Apostel oder Agitatoren an ihr Ideal, die tiefe Ueberzeugung von der Wahrheit und Fruchtbarkeit ihrer Ideen hilft ihnen die Widerstände überwinden, und sie sehen ja auch, wie die Saat der neuen Gedanken nach und nach in den Köpfen entsproßt und zugänglich werden einer bewußten Erkenntnis, die vorher vielleicht schon dunkel geäußert wurde.

Die Macht der Begeisterung, die recht eigentlich im Pfingstfest gefeiert wird, die werbende Kraft einer feurig vorgetragenen Idee, die aus bestimmten Zeitumständen heraus geboren wurde, — sie wirkt eben oft mit einem Schläge die Tore zum Lichte auf und läßt dieses Licht hineinfluten

in alle Sinne, die nun ganz anders, besser und schärfer schauen und fühlen als vorher. —

Auf einen weiteren Gedanken noch lenkt uns das Pfingstgleichnis hin: daß eine Begeisterung um so wirksamer, um so fruchtbarer ist, je mehr in ihr große sittliche Motive zum Ausdruck kommen.

Der moderne Sozialismus findet seine theoretische Begründung zwar in der Wissenschaft, aber, so kann man mit Laßalle sagen: „Was ist denn zuletzt an der Wissenschaft, wenn sie nicht notwendig eine ethische Richtung des Geistes erzeugte? Was an der Sittlichkeit, wenn sie nicht ein notwendiger Ausfluß der Wissenschaft wäre? Die ganze Kultur wäre nichts als eine große Lüge und fortgefallen jedes Band, welches die zivilisierte Welt im innersten zusammenhält. . .“

Die Wissenschaft des Sozialismus geht aus von der Erkenntnis, daß die Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen sei, daß in erster Linie ökonomische Triebkräfte die Welt bewegen, und sie kulminiert in der Voraussage, daß die wirtschaftliche Entwicklung — welche die Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit hervorruft — notwendig zur Sozialisierung der Gesellschaft führen müsse.

Nun, diese Wissenschaft, in Verbindung mit dem Druck der Ungerechtigkeit und Unfreiheit, hat in uns „jene ethische Richtung des Geistes erzeugt“, die in Recht und Ungerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit ihre Ideale sieht. Die begeisterte Werkkraft dieser Ideale liegt klar vor aller Augen. Es mag mancher die tieferen Ursachen der Bewegung nicht sehen, aber wer fühlte nicht die Bedrückung, das Unrecht, die noch heute die Welt regieren? Und darum ist es neben der Einsicht in die wissenschaftliche Notwendigkeit vor allem die große Sehnsucht nach Befreiung, die das mächtige Feuer unserer Bewegung schürt und sie durch die Kämpfe des Tages dem großen Ziele näherführt.

Das sei heute — am Fest des heiligen Geistes — besonders unserer Jugend gesagt, die die Früchte einer mehr als halbhundertjährigen Bewegung als wohlfeile Erbschaft übernimmt und leicht geneigt sein mag, die geschehene Arbeit und die noch vorhandenen Schwierigkeiten zu unterschätzen. Wenn je, dann steht hier das Goethewort als ernste Mahnung an seinem Platz: „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“.

Erwerben aber kann sie es nur, indem sie einbringt in den Pfingstgeist, in die lebendige Seele der Bewegung und sich nicht an lauten Schlagworten genügen läßt. Neue Aufgaben bringt die Zeit — und sie werden klare Hirne und warme Herzen erfordern, wie bisher.

Pfingsten ist das Fest der Mitten.

Trennen wir uns deshalb an allem Kläßen — in Natur und Menschheit.

Aber vergessen wir nicht, daß die Mitten gesund und kräftig sein muß, wenn die Frucht gedeihen soll. Eine Jugend ohne Begeisterung wäre eine taube Mütte.

Was lehrt uns der Zusammen- schluß der Unternehmer?

Vor kurzer Zeit ging folgende Mitteilung durch die Presse: „Berlin, 4. April. Die beiden Zentralorganisationen der deutschen Arbeitgeberverbände, die Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände und der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände haben heute ihre Verschmelzung beschlossen.“

So geräuschlos sich auch die Verschmelzung der beiden großen Unternehmerorganisationen vollzog, so bedeutungsvoll ist doch der Zusammenschluß für die Arbeiter. Die „Post“, das Organ der Scharfmacher, schrieb zu diesem Zusammenschluß u. a.: „Mit dieser Zusammenlegung wird der Schlüsselstein in der Entwicklung der deutschen Arbeitgeberverbände gelegt.“ Und dieses Ereignis ist für die Arbeiterkraft bei den künftigen wirtschaftlichen Kämpfen von einschneidender Bedeutung. Zumal die „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“, wie der neue Titel lautet, von jetzt ab als die kraftvolle, in jeder Hinsicht auf breiter Basis aufgebaute Organisation des Unternehmertums in Deutschland anzusehen sein wird. Schon das offizielle Organ der deutschen Arbeitgeberverbände, die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“, zeigt die Wege an, die künftige gegangen werden sollen. Sie schreibt in ihrer Nummer vom 13. April:

„Ein gewaltiger Meerhauch ist es, der sich unter das Banner der neuen Zentralorganisation schart; in diesen hundert Unterverbänden einen sich mehr denn 60 000 Arbeitgeber nicht nur zum Zwecke der Wahrung ihrer persönlichen Interessen, sondern ebenso zu dem sachgemäßen Förderung dieses Interesses aller anderen an der deutschen Gütererzeugung irgendwie beteiligten Kreise. Also auch diejenigen der Arbeiterschaft, deren große Mehrheit trotz allem nur widerwillig den Befehlen politisch interessierter oder im Sold der Gewerkschaftsbewegung stehender Führer folgt und es von Herzen zufrieden wäre, wenn man es ihr vergönnen wollte, mit den Gegenkontrahenten des Arbeitsvertrages, den Unternehmern, fortan in Ruhe und Eintracht zu leben! Gerade nach dieser Richtung hin wird die „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“ aller Voraussicht nach höchst segensreich zu wirken bereit und imstande sein. Sie wird nachdrücklich eintreten für den Schutz derer, die an den trivialen Störungen des Arbeitsfortganges nicht teilzunehmen wünschen und dieser-

halb Haß und Verfolgung auf sich laden. Sie wird sich bemühen, Kraft der ihr beschiedenen Machtfülle sozial ausgleichend zu wirken, wo dies irgendwie erforderlich und möglich ist; sie wird den streikenden Elementen den Weg weisen, auf dem diese zu unbehinderter Entfaltung ihrer Kräfte und zu zweckdienlicher Ausnutzung der vorhandenen Arbeitsmöglichkeit gelangen können. — Und nicht nur ihre unverbrüchliche Absicht wird es sein, sondern es wird auch im Bereich ihrer Macht liegen, in ganz anderer wirksamer Weise dem Verlangen der Gewerkschaften nach völliger Unterjochung der Arbeitgeberkraft entgegenzutreten, als dies bisher die getrennt marschierenden Zentralverbände zu tun imstande waren. Daß nach dieser Richtung hin das irgendwie Mögliche nicht versäumt werden wird, dafür bürgen uns zur Genüge die zur Führung der Geschäfte der Vereinigung bestellten Persönlichkeiten.“

Soweit die Arbeitgeberzeitung. Die Geschäfte führen als 1. Vorsitzender Fabrikant Garbens-Hannover und der Syndikus Dr. Tänzler-Berlin. Bei dieser klipp und klaren Darlegung ihres Willens erübrigt sich jede Kommentierung vorstehender Sätze. Durch den Zusammenschluß ist die Parole herausgegeben: „Nieder mit jeder Arbeiterorganisation!“ Sie wollen den Arbeiter seiner natürlichen Vertretung, seines Rückhaltes an der Organisation berauben, sie wollen ihn als einzelnen zum willenlosen Werkzeug, zum ohnmächtigen Lohnsklaven dem übermächtigen Arbeitsherrn gegenüber, herabdrücken. Doch die organisierte Arbeiterschaft, die schon so viele und schwere Kämpfe gegen das Kapital geführt hat, wird sich nicht auf diesen Zustand der Rechtlosigkeit herabdrücken lassen. Sondern sie wird zu ihren Gewerkschaften stehen und versuchen, sie noch auszubauen, so daß sie sich nicht der Willkür des organisierten Unternehmertums preiszugeben braucht.

Das Bestreben des Unternehmertums, die Arbeiterorganisationen zu vernichten, entspringt nicht erst aus dem Zusammenschluß der Arbeitgeberverbände. Doch der Zusammenschluß ruft das Interesse an der Entstehungsgeschichte dieser Verbände wach. Das rasche Anwachsen der gewerkschaftlichen Organisationen hat schon früher in den Unternehmerkreisen den Wunsch entstehen lassen, die lokalen und Bezirksarbeiterverbände zusammenzufassen und den Arbeiterorganisationen

entgegenzutreten. Wenn sich einer großzügigen Organisation des Unternehmertums Schwierigkeiten boten, so waren es zoll- und handelspolitische Fragen, die im Vordergrund der einzelnen Interessen standen. Doch durch die Annahme des Zollgesetzes verschwand die Gegenläufigkeit in den Reihen immer mehr und die in der Volkspolitik aufgehenden Wirtschaftsverbände entwickelten sich immer mehr zu Kampforganisationen gegen die Arbeiterorganisationen. Die ersten Anregungen gingen von einzelnen Städten mit stark entwickelter Arbeiterbewegung aus. In der Ausschußsitzung des Zentralverbandes deutscher Industrieller vom 22. und 23. Mai 1890 wies der Geschäftsführer Dr. Axel Wied auf diese Organisationsbestrebungen hin und der Fabrikdirektor Hidel-Hamburg empfahl damals schon einen systematischen Ausbau und die Zusammenfassung dieser Arbeitgeberverbände. Damals aber hoffte das Unternehmertum noch immer auf eine gefühlliche Unterdrückung der Arbeiterbewegung. Die Regierung hatte es auch an dahin zielenden Versuchen nicht fehlen lassen, es sei nur an die Zuchttausbildung erinnert, aber sie hatte damit bei den Mehrheitsparteien noch keinen Erfolg.

Die stark einseitige Streikbewegung beim Eintritt der Hochkonjunktur 1895 gab den Scharfmachern abermals Veranlassung, die Form der Kampforganisationen zu propagieren. In der Delegiertenversammlung vom 3. Juli 1896 nahm wiederum Wied Gelegenheit, an die vor sechs Jahren gemachte Anregung zu erinnern. Gleichzeitig wies er auf die bedeutenden Lohnkämpfe der Arbeiter und auf die großen Summen hin, die angeblich der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zur Verfügung ständen. Ferner behauptete er aufs lebhafteste, daß in den Kreisen der Unternehmer eine solche Opferwilligkeit völlig fehle.

So herrschte bis zum Jahre 1904 ein wirres Durcheinander unter den Unternehmerorganisationen. Erst der Streik der Textilarbeiter in Grimnitzau im Winter 1903/04 gab den Zusammenschlußbestrebungen eine entscheidende Wendung. Fünf Monate lang kämpften damals 7000 Textilarbeiter und Arbeiterinnen vergeblich um den zehntägigen Arbeitstag. Die Mittel des Textilarbeiterverbandes waren viel zu gering für einen so gewaltigen Kampf und da war es die gesamte organisierte Arbeiterschaft, die mit dem denkbar größten Eifer die Kämpfenden unterstützte. Es war ihnen möglich, den Streikenden mehrere hunderttausend Mark zur Verfügung

Schriftwesen und Buchkunst im Altertum.

Von L. H. Wolff-Friedenau.

II.

Mit fortschreitender Kulturentwicklung und in dem Maße, als sich das Bedürfnis nach Aufzeichnungen verstärkte und vermehrte, wurde diese Art der Schreibmaterialien und der Buchung unzulänglich. Eine neue und zweckmäßigere Form für Schrift und Buchung suchte und fand der Mensch in der Schreibfläche, auf der er seine Aufzeichnungen durch bildliche Wiedergabe des Gedachten machte. Auf den Wänden seiner Höhlen, Hütten und sonstigen Behausungen, auf seinen Gefäßen und anderen Gerätschaften hatte der Mensch schon in ältester Zeit seinen künstlerischen und zeichnerischen Trieb zu betätigen versucht, indem er die Gegenstände seines täglichen Lebens auf solchen Flächen, wenn auch in noch so roher Form, bildlich wiederzugeben suchte. Die Wände aufgefundenen Höhlen, in denen in vorgeschichtlicher Zeit der Mensch hauste, ebenso die aufgefundenen Tongefäße und sonstigen Gerätschaften aus dieser Zeit zeigen sich oftmals mit Zeichnungen von Menschen, Tieren, Waffen, Geräten usw. bedeckt, Zeichnungen, die vermittelt eines harten Griffels, vielfeicht auch nur vermittelst eines Länglichen und spitz zulaufenden Steines in die weichere Wand eingeritzt und auch mit farbiger Erde roh aufgemalt wurden. Diese Kunst stellte der Mensch in

den Dienst der schriftlichen Aufzeichnung, indem er bestimmte Bildzeichen zu Symbolen bezog. Schriftzeichen seiner Gedanken machte. So entsteht die Bilderschrift und mit dieser der Ursprung des Gerätes als Schreibmaterial durch die Schreibfläche. Nahezu jede Fläche, die härteste wie die weichste, wird als Schreibfläche benutzt. Auf spröden und hochgelegenen Felswänden, auf den härtesten Granitplatten, auf Grab- und Dent-

Schulden, der Erklärung der Volljährigkeit, aber auch der rühmlichen Bekundung bewiesener Tapferkeit ihres Trägers sowie sonstigen Aufzeichnungen von persönlicher dokumentarischer Bedeutung diente.

Große Meister in der Bilderschrift und ebenso auch in der Herstellung von Bilderschriftbüchern waren von jeher die Indianer. Stein- und Felsplatten, Grabdenkmäler und ähnliche Flächen dienten ihnen als Schreibflächen, auf denen wir jetzt noch die Bilderschrift dieser Stämme nachlesen können und die als eine Art Steinbücher zu gelten haben, wie wir sie in ähnlicher Weise ja auch bei den verschiedensten anderen Völkern antreffen. Aber auch alle möglichen anderen Flächen wurden von den Indianern als Buch benutzt. So verwandten die Prärieindianer die innere Seite ihrer Fellmäntel für diesen Zweck, womit uns eine Art von Fellbüchern entgegentritt, in denen wir ganze Geschichtserzählungen, Gesänge usw. in Bilderschrift aufgezeichnet sind. Auch Bücher aus bemalten bzw. beschriebenen einzelnen Holzlettern kennen wir von diesen Volksstämmen. Dieser Art ist beispielsweise das „Balum-Oum“, d. h. das bemalte Brett der Lenapeindianer, ein aus dünnen Holzbreitern zusammengestelltes Schrift- und Buchwerk, das natürlich ebenfalls in Bilderschrift — die Geschichte dieses Stammes und alle seine vielfachen Schicksale beschreibt. Ein Buch ähnlicher Art, das aus sechs zusammengestetzten Birkenstreifen bestand und ebenfalls in Bilderschrift geschrieben



Abbildung 2. Blatt aus dem Bilderschriftbuch der Ojibwäindianer an den Kongress zu Washington aus dem Jahre 1849.

steinen finden wir die Bilderschrift eingehauen oder eingemeißelt, in Holztafeln, auf Baumrinde, auf Knochen und ähnlichem, eine Fläche darbietendem Material finden wir sie eingeritzt, auf Baumrindenschnitten, Gewebstoffen und Tierhaut finden wir sie aufgemalt. Ebenso muß auch die menschliche Haut als Schreibfläche und Buch dienen, wie wir es in der Tätowierung finden, die ursprünglich der schriftlichen Beurkundung von

stellen zu können. Dieser Beweis der Solidarität der Arbeiter veranlaßte den Zentralverband deutscher Industriellen ebenfalls bedeutende Geldsummen für die durch die Ausperrung gefährdeten Fabrikanten aufzubringen. Gleichzeitig aber wurde wieder für die Gründung eines „großen deutschen Arbeitgeberverbandes“ agitiert.

Am 17. Januar 1904 beschloß eine Industriellenversammlung in Berlin die Errichtung einer neutralen Zentralstelle und Gründung eines allgemeinen Arbeitgeberverbandes. Die geplante Verbandsgründung vollzog sich nicht so glatt als man ursprünglich gehofft hatte. Am 12. April 1904 erfolgte die definitive Gründung in Berlin, wobei man den Namen Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände wählte. Dieser „Hauptstelle“, die eine Gründung des Zentralverbandes deutscher Industriellen ist, stellte die Gegenpartei die Gründung eines „Vereins deutscher Arbeitgeberverbände“ gegenüber, die am 22. Juni 1904 stattfand. Wenn die beiden großen Organisationsgruppen der Unternehmer auch getrennt marschieren, so decken sich ihre Ziele vollständig miteinander, was die wirkliche Uebereinstimmung einer Reihe statutarischer Bestimmungen beweist.

Der nun stattgefundenen Zusammenschluß der beiden Unternehmerrgruppen, die nach der amtlichen, jedoch unvollständigen Statistik 4 378 275 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigten, läßt die Frage aufstehen, wie wird sich die Arbeiterschaft zu der vollständig veränderten Situation stellen? Wird man daraus erkennen, daß ein gemeinsames Zusammenarbeiten der für ein Gewerbe in Frage kommenden Arbeiter unbedingt nötig ist, damit die Gewerkschaften allen Eventualitäten gewappnet gegenüber stehen können? Auch im graphischen Gewerbe kann man auf eine veränderte Laffit der Unternehmer rechnen. Der von den Buchdruckerbesitzern Deutschlands geschaffene „Fond für besondere Zwecke“, dessen Einnahmen in der Zeit von Juli bis Dezember 1912 rund 200 000 Mk. betragen, sollte auch für unsere Kollegen und Kolleginnen eine Mahnung sein, die nicht hoch genug zu beherzigen ist. Es erwächst daher für unsere Kollegenchaft die Pflicht, die Widerstandsfähigkeit der Organisation zu stärken. Tausende von Mitarbeitern und Arbeiterinnen stehen unserer Organisation noch fern, entziehen sich der gemeinsamen Sache, vergeuden ihre Kraft in nutzlosem Spiel, Sport und Vereinsstreben, anstatt sie in den Dienst der Arbeiterbewegung zu stellen. Um wieviel leichter, rascher und erfolg-

reicher könnte der Kampf der Gewerkschaften sein, wenn heute die Mehrheit der Arbeiterschaft den Weg zur Organisation gefunden hätte. Wie viele Kämpfe würden vermieden, wenn das Unternehmertum nicht mit der Gleichgültigkeit eines großen Teiles der Arbeiter rechnen könnte. Darum sollte jedes Mitglied es als seine vornehmste Aufgabe betrachten, gegen diese Gleichgültigkeit zu kämpfen, im Interesse der Organisation und im besonderen seiner selbst. Kr.

Zweiter Gantag des Gaus IX.

Abgehalten in Braunschweig am 27. April 1913.

Der Gauleiter Kollege Spartuhl eröffnete um 11 Uhr vormittags den Gantag und begrüßte die erschienenen Delegierten. Anwesend waren neun Delegierte, welche die Zahlstellen Hannover, Braunschweig, Hildesheim, Osnabrück-Melle und Herford vertraten. Vom Verbandsvorstand war Kollege Bucher-Berlin erschienen. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Gau- und Situationsberichte der Zahlstellen. 2. Abrechnung der Gau- und Sterbekasse. 3. Vortrag des Kollegen Bucher über die gewerbliche und tarifliche Situation und Agitation. 4. Beratung der vorliegenden Anträge. 5. Wahl des Orts für den nächsten Gantag. 6. Verschiedenes. Kollege Spartuhl gab den Gaubericht und den Bericht für die Zahlstelle Hannover. Er besprach die Schwierigkeiten, welche bei der Agitation, namentlich in den Steindruckereien, zu überwinden sind. Seit der letzten Bewegung im Steindruckergewerbe ist den Unternehmern der Kampf ganz gewaltig geschwollen und sie arbeiten mit den schäblichsten Mitteln, um die Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen zu verhindern. Daß dabei die großen Unternehmerrgründungen eine Hauptrolle spielen, beweist der Redner an einigen Beispielen aus Hannover. Von den Lohnbewegungen, die geführt werden mußten, ist die unserer Kollegenchaft beim Hannoverschen Tageblatt nach viertägiger Arbeitsruhe mit einem vollen Erfolg beendet worden. In seinem Bericht über die Zahlstelle Braunschweig wies Kollege Sparenberg darauf hin, daß bisher alle Versuche, in den dortigen Betrieben geregelte tarifliche Verhältnisse einzuführen, an dem hartnäckigen Widerstand der größeren Firmen gescheitert sind. Die Druckerei der Parteizeitung hat den Tarif anerkannt. Große Schwierigkeiten in der Agitation werden von den Verbänden der Fabrikarbeiter und Transport-

arbeiter bereitet, die für sich die ungehörigste Agitation unter unserer Kollegenchaft betreiben und nicht zu bewegen sind, die in Druckereien arbeitenden Mitglieder unsern Verbände zu überweisen. Die Kollegen Beschorner-Osnabrück-Melle, Leiermann-Herford und Frohse-Hildesheim geben über den Stand der Organisation in den von ihnen vertretenen Orten Bericht und beklagen den Mangel an entsprechender Mitarbeit der Kollegenchaft.

Die Abrechnung der Gau- und Sterbekasse gab Kollege Spartuhl. Die Einnahmen der Gantage betragen 161,— Mk., die Ausgaben 90,75 Mk., so daß ein Kassenbestand von 70,25 Mk. verbleibt. Der Kassierer wünscht, daß in Zukunft die Gantagebeiträge regelmäßiger wie bisher abgeliefert werden mögen. Die Sterbeunterstützungskasse bilanzierte mit 131,50 Mk. Einnahmen und 25,25 Mk. Ausgaben. Todesfälle sind erfreulicherweise in dem abgelaufenen Geschäftsjahr nicht zu verzeichnen gewesen. Kollege Kracht-Hannover stellte als Revisor den Antrag, dem Gauleiter als Verwalter der beiden Kassen Entlastung zu erteilen, was einstimmig angenommen wurde.

Hierauf hielt Kollege Bucher einen interessanten und lehrreichen Vortrag über das in der Tagesordnung angegebene Thema. Der Redner schilderte die gewerbliche Lage im Buch- und Steindruck, die Entwicklung der Maschinenteknik und ihren Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der graphischen Arbeiterschaft im allgemeinen und die der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen im besonderen. Auf das tarifliche Gebiet übergehend, skizzierte er die Entwicklung unserer Tarifgemeinschaften, deren Licht- und Schattenseiten und schilderte die Kämpfe, welche um die Einführung unserer Tarife geführt werden mußten und uns auch in nächster Zukunft noch bevorstehen. Sehr eingehend verbreitete sich Kollege Bucher über die Stellungnahme der einzelnen verwandten Berufsgruppen und ihrer Organisationen zur Hilfsarbeiterbewegung. Auf das agitatorische Gebiet übergehend, gab der Redner eine Reihe von Hinweisen und Anweisungen für die Funktionäre, bei deren Befolgung die oft recht schwierige Agitationsarbeit viel leichter verrichtet werden kann. In der Hand eines reichhaltigen Zahlenmaterials bewies der Redner, daß die oft vorkommende Ausrede, andere Verbände stehen mit ihren Leistungen höher wie unsere Organisation, den Tatsachen nicht entspricht. Sowohl was die Höhe als auch die Dauer der Unterstützungen betrifft, steht der Hilfsarbeiterverband

war, überreichten im Jahre 1849 die Ohschibwä-Indianer dem Kongreß in Washington. Das Buch war eine Wirttschrift, in welcher der Stamm die Erlaubnis zum Verlegen der Wohnsitze nachsuchte. Unsere Abb. 2 gibt uns ein Blatt aus diesem Wirttschriftenbuch nebst Inhalt wieder, das für die Schrift- und Buchkunst von gleichem Interesse ist. Es wird darin gesagt, daß die sieben Stämme der Ohschibwä, gekennzeichnet durch die sieben Tierfiguren, die die Wappenzeichen (Totems) jener Stämme darstellen, von ihrem alten Wohnsitze, dem Oberen See, angedeutet durch die breite obere Linie, auf der jene Figuren stehen, nach den unteren vier kleinen Seen, angedeutet durch die vier kleinen Flächen links unten, verziehen wollen; letzteres wird dadurch ausgedrückt, daß Linien, von den sieben Stammeszeichen ausgehend, sich nach den vier kleinen Seen links unten hinziehen. Zugleich sind durch jene Linien auch die Herzen und Augen der Figuren miteinander verbunden, wodurch die Wirttschreiber sehr sinnreich ihre Einmütigkeit, nämlich die gemeinsame Verbindung von Herz und Augen der sieben Stämme in der Angelegenheit, auszudrücken wollen. Die Wirttschrift ist ein hochinteressantes Dokument aus der Geschichte der Bilderschrift und Buchkunst und wird noch jezt im Museum zu Washington aufbewahrt. Noch heute sind die Indianer Meister der Bilderschrift, in der sie sowohl ihre und ihrer Vorfahren Dichtungen und Gesetze, ebenso auch ihre Beurkundungen usw. niederschreiben. Zweifellos war auch die Schrift der heutigen Kulturbölker auf früheren Stufen ihrer Entwicklung eine ebensolche oder ähnliche, die auf ebensolchen Stein-, Holz- und sonstigen Flächen als Bücher verzeichnet wurden, wofür

ebenfalls zahlreiche Beweise an Funden, Ergebnissen der Schrift- und Buchforschung usw. vorliegen.

Mit der Verwendung der Flächen als Schreibmaterial beginnt auch eine neue Epoche in der Entwicklung des Buches. Denn jede beschriebene Fläche, gleichviel welcher Art sie ist, ist zugleich ein Buch, und zwar in einer dem heutigen Buch bereits angenäherten Form, denn auch das

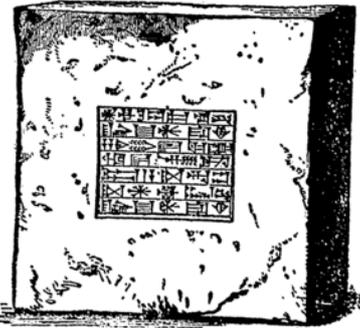


Abbildung 3. Backsteinbuch des Königs Nebuchadnezar von Babylon. (Oben: Keilschriftprobe)

heutige Buch besteht ja aus solchen einzelnen Schriftflächen. So beginnt die Epoche des Schriftflächenbuches, welche von diesen ersten und ursprünglichen Schreibflächen bis zur heutigen Buchform führt.

Aus der Bilderschrift entstand die Silbenschrift, und mit der allmählichen Ausdehnung des Schriftgebrauches geht zugleich auch die Schaffung

geeigneter und zweckdienlicherer Schreibmaterialien und Schreibgeräte einher. Schreibflächen wurden künstlich hergestellt, auf denen sich die Aufzeichnungen leicht und bequem auftragen lassen. Mit geschliffenen Metallgriffeln gruben die Chinesen ursprünglich ihre Schriftzeichen in mit Firnis überzogene Bambustafeln ein, später malten sie diese mit ausgefärbten Holzstäbchen, die wie Pinsel schrieben, auf Leinwand und Seide, womit uns zum ersten Mal Schreibblätter in unserem Sinne und damit die Grundform des Blattbuches entgegentritt. Die Chinesen waren es auch, die das Papier erfanden, allerdings erst erheblich später, etwa 120 v. Chr., womit das spätere Buchgewerbe sein wichtigstes Material erhielt. Schon damals war die altherühmte chinesische Suche im Reiche der Mitte erfunden, diente sie als Schreib- und Zeichenklaffigkeit der Gelehrten, auf die sich damals noch die Kunst des Schreibens beschränkte. Bei den Völkern jedoch, bei denen die Keilschrift, ebenfalls eine Art der Silbenschrift, vorhanden war, wie bei Babylonern, Assyriern, Persern, Armeniern usw., dienten als Schriftflächen noch weiche Tontafeln, in welche die Schriftzeichen mit einem metallenen fangigen Griffel eingedrückt wurden. Diese alten Kulturbölker haben ganze Bibliotheken solcher Tontafelbücher hinterlassen, von denen auch zahlreiche bis auf den heutigen Tag erhalten sind. Abb. 3 zeigt eine aus Ton gebildete und mit Keilschrift bedeckte Schrifttafel, die eine Urkunde des Königs Nebuchadnezar von Babylon darstellt. Auch diese tönernen Schrifttafel ist ein interessanter Vertreter in der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Buches.

mit an der Spitze der deutschen Gewerkschaften. Es ist notwendig, auch darauf hinzuweisen, um der ungehörigen Agitation, namentlich des Fabrikarbeiterverbandes, unter den zu uns gehörenden Arbeitern und Arbeiterinnen entgegenzutreten. Sieht man aber von den Unterstützungseinrichtungen ab, dann ist ohne weiteres festzustellen, daß diese Verbände, die in unseren Reihen Mitgliederfang betreiben, in bezug auf den eigentlichen Zweck der gewerkschaftlichen Organisation, die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Berufsangehörigen, für die in den Druckereien Beschäftigten absolut gar nichts zu leisten imstande sind. Es ist bedauerlich, daß trotz der Beschlüsse des Kölner Gewerkschaftskongresses von so großen Verbänden die Agitationsgrenzen nicht beachtet werden. Das führt dann zu so unliebsamen Erscheinungen wie beim Streik der Zeitungsarbeiter Braunschweigs im vorigen Jahre. Diesen Zerpfitterungsversuchen muß unsererseits auf das Energischieste entgegengetreten werden. Die Ausführungen des Redners wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und mit Beifall aufgenommen.

Kollege Spartakus knüpfte an das Referat des Kollegen Bucher an, betonte besonders die Notwendigkeit der Organisation des Zeitungsträgerpersonals, wenn wir bei unseren Bewegungen schlagfertig sein wollen. In einer ausgiebigen Diskussion fanden verschiedene Anträge ihre Erlebung, wonach nach einem Schlußwort des Kollegen Spartakus der Saal um 5 Uhr nachmittags geschlossen wurde.

Korrespondenzen.

Hamburg. Versammlung am 26. April. Nach Verlesung des Protokolls gab Kollege Kirchner die Abrechnung vom ersten Quartal sowie vom letzten Stiftungsfest. Es ergaben sich folgende Posten: Verbandskasse: Einnahme 4420,30 M., Ausgabe 2765,85 M., an die Hauptkasse gefandt 1654,45 M., Ortskasse: Einnahme 1256,20 M., Ausgabe 1154,53 M., Stiftungsfest: Einnahme 403,20 M., Ausgabe 194,45 M., Ueberschuß 208,75 M. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Ueberschuß vom Stiftungsfest wurde zur Hälfte dem Bannerfonds und zur Hälfte dem Jubiläum zugewandt. Ein Antrag des Vorstandes, dem Kollegen Lohse als Fahrtenentschädigung 25 M. vierteljährlich und vier Quartale nach zu bewilligen, um seine Unkosten zu decken, wurde ohne Debatte angenommen. Lohse hielt darauf ein Referat über „Die Tarife im Buchdruckgewerbe“, welches von den Mitgliedern mit Beifall gefolgt wurde, weil es sich aufklärend und lehrreich zugleich gestaltete. Selbige eruchte, sich recht zahlreich am Matinee zu beteiligen. Einen einmaligen freiwilligen Maibeitrag, männliche 50 Pf. und weibliche 25 Pf., zu entrichten, wurde einstimmig angenommen. Aus der Wahl als Kartelldelegierte ging die Kollegin Wintall hervor.

Rundschau.

Der Verband der Papier- und graphischen Hilfsarbeiter der Schweiz hat seine Generalversammlung wie in jedem Jahre zu Pfäfers nach Zürich einberufen. Ein Antrag der Sektion Bern „In allen zurzeit in der Schweiz bestehenden Berufsorganisationen des graphischen Gewerbes sollten so bald als möglich Unterhandlungen angebahnt werden zwecks Angleichung der numerisch und finanziell schwachen Berufsvereine an den Schweizerischen Typographenbund“, findet nicht die Zustimmung des Verbandsvorstandes. Die Begründung der Ablehnung wird auf der Delegiertenkonferenz gegeben werden.

Ueberflüssige und darum schädliche Zerpfitterung. In den Kreisen unserer abstinente lebenden Mitmenschen machte sich schon seit längerer Zeit das Bestreben bemerkbar, von den Lebensversicherungs-gesellschaften unter Hinweis auf die Risikominderung, welche die Alkoholenthaltsamkeit mit sich bringe, besonders günstige Versicherungsbedingungen zu erlangen. Die Gesellschaften kamen nach eingehender Prüfung zu dem Entschlusse, von Fall zu Fall zu entscheiden, da die Zugehörigkeit zu einer Abstinenteorganisation an sich keinen Rückschluß auf den Gesundheitszustand gestatte und auch für das Andauern der Alkoholabstinenz keine absolute Gewähr biete. Nunmehr ist ein besonderer Abstinenz-Lebensver-

sicherungsberein auf Gegenseitigkeit in Hamburg gegründet und zum Geschäftsbetrieb im Deutschen Reich zugelassen worden. Das erscheint angefaßt der Gründung der Volksfürsorge als ebenso ungerecht wie unklug. Die Bewegung gegen den Alkoholmißbrauch hat nirgends mehr Förderung gefunden als in den Kreisen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft. Schon angesichts dieses Umstandes hätte die neue Gründung unterbleiben müssen. Außerdem bieten die Abstinenzorganisationen mit ihrer im Vergleich zu der Zahl der Mitglieder der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen verschwindend geringen Anzahl von Mitgliedern wirklich keine sichere Grundlage für eine Volksversicherung. Nicht man ferner in Betracht, daß in den Abstinenzvereinen die Anzahl der ehemaligen Alkoholiker, die sich zu ihrer Rückenstärkung dem Zwang einer Organisation unterordnen, keine geringe ist, so ist nicht einmal anzunehmen, daß die Sterblichkeit in den Kreisen der Abstinenzler eine geringere sein wird als allgemein in den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft. Ganz abgesehen davon, daß vom Volksinteressenstandpunkte jede Zerpfitterung der Kräfte auf dem Gebiete der antisozialistischen Volksversicherung bekämpft werden muß, ist deshalb auch gar nicht daran zu denken, daß die Abstinenz-Lebensversicherung auf die Dauer imstande sein wird, mehr zu leisten als die Volksfürsorge.

Der internationale Frauenkongreß des Weltbundes für das Frauenwahlrecht findet dieses Jahr in Budapest vom 15. bis 20. Juni statt. Ihm wird eine Tagung in Wien vorhergehen. Es werden Vertreterinnen der 23 nationalen Sektionen, die dem Weltbunde angeschlossen sind, teilnehmen und auch Vertreterinnen aus China, Indien und Persien. Eröffnet wird der Kongreß mit einer Predigt der Vorsitzenden Frau Reverend Chapman-Catt aus New York in der evangelischen Kirche in Budapest. Es sind verschiedene Anstalten geplant, die dem Kongreß die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt zeigen sollen und die von der Regierung eifrig, wie alle Vorarbeiten des Kongresses, gefördert werden.

Kleine Nachrichten aus der Arbeiter-Internationale. Australien. Auf Regierungskosten wird anlässlich der jetzt stattfindenden Volksabstimmungen eine Broschüre verbreitet, in welcher den Befürwortern und den Gegnern der verschiedenen Vorlagen je 35 Seiten Text für ihre Argumentation zur Verfügung gestellt wurde. — Die (Arbeiter-) Regierung in West-Australien kaufte eine Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen auf, um dieselbe selbst zu betreiben, weil Fabrikanten und Händlervereinigungen die Landwirte gar zu sehr plünderten.

Canada. Die Regierung des Staates Ontario legte der Legislatur ein Bergrwerksgesetz vor, wonach der Achtfundentag gesetzlich eingeführt werden soll. Sie hat sich aber vorher vergewissert, daß die Tageslektüre der Arbeiter in solchen Ländern, wo der Achtfundentag schon besteht, durch diese Reform nicht verringert worden ist.

Großbritannien. In der Calico-Industrie hegt man große Besorgnis ob der Wirkung, welche ein Beschluß der Maschinen-drucker dieser Industrie, ab 1. Juli d. J. keine Nachtarbeit mehr zu verrichten, auf die anderen, von ihnen zum Teil abhängigen Branchen, ausüben wird. Die Calicodrucker haben eine gute Organisation mit etwa 1000 Mitgliedern. Ihre Löhne bewegen sich zwischen 45 und 60 M. pro Woche. — Das auf Grund der Vereinbarungen zwischen der Föderation der englischen Bergarbeiterverbände und der Organisation der Bergwerksbesitzer bestehende Schiedsgericht, das von den Arbeitern vor drei Wochen wegen einer Lohnerhöhung angegangen worden war, entschied, daß von Ende April an eine allgemeine Erhöhung der Löhne um 5 Prozent einzutreten habe.

Italien. Zum Protest gegen die sich immer wiederholenden Nierermegelungen streitender oder demonstrierender Arbeiter verlangen einige Gewerkschaften, daß ein solcher Fall das nächste Mal mit dem Generalkreist beantwortet werde. Darüber und ob derselbe eintägig oder von unbestimmter Dauer sein soll, findet jetzt eine Urabstimmung statt. Der große Ausschuß des Gewerkschaftsbundes hat inzwischen mit 109 315 gegen 44 816 vertretene Stimmen beschlossen, den Vorschlag auf einen eintägigen Generalkreist zu beschließen. — Wie aus Rom gemeldet wird, ist dort eine Abordnung des Verbandes der katholischen Arbeitervereine Deutschlands, die in Berlin, unter Führung ihres Generalsekretärs Journelle angekommen und vom Kardinal Merry del Val empfangen worden. Die Abordnung besteht aus

20 Arbeitern, 20 Arbeiterinnen und 20 Priestern. Bekanntlich liegen diese katholischen Gewerkschaften in heftigstem Kampfe mit den „christlichen“ Gewerksvereinen. In diesem Streite soll wahrscheinlich der Papst ein neues Machtwort sprechen.

Neufundland. Auch auf dieser vom großen Weltverkehr abgelegenen Insel hat die moderne Arbeiterbewegung ihren Einzug gehalten. Bis dahin aber war die zahlreiche, meist aus frisch Zugewanderten bestehende Arbeiterschaft völlig jähzornig und rechtslos. Das hat sich geändert, seit vor einigen Jahren von Canada aus die Anregung zur Organisation der Schneider kam. Sie wurde prompt befolgt und heute haben in der Hauptstadt St. Johns die meisten größeren Betriebe ihre Gewerkschaft mit Filialen in anderen Orten der Insel. Sie gehören wie auch die kanadischen Organisationen meist dem Amerikanischen Arbeitshunde an.

Rußland. Die Zeeleute der russischen Handelsflotte im Schwarzen und Asowmeere haben sich ein gewerkschaftliches Nachorgan im Auslande (!) geschaffen. Auf der Suche nach den „Schuldigen“ wurden von der russischen Regierung zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. So sind dieser Tage in das Obessaer Gefängnis siebzehn Matrosen der südrussischen Handelsmarine eingeliefert worden. — Die Petersburger Metallarbeiter erhielten erst jetzt, nach jahrelangen Bemühungen, die behördlich notwendige Genehmigung zur Gründung einer Organisation.

Schweiz. Im Züricher Volkshause fand die Jahresversammlung des Arbeiterinnenverbandes, der politischen Organisation der Schweizer Arbeiterinnen, statt. Man beschloß, mit dem Vorstande der Arbeiterpartei in Verbindung zu treten, um den Anschluß der Ortsgruppen an die Partei und dann die Auflösung des Verbandes vorzubereiten. Der Verband hat ein eigenes Organ „Die Vorkämpferin“. — Der Schweizer Typographenbund konnte im letzten Jahre seine Mitgliederzahl von 3569 auf 3737 erhöhen. Von den Druckerzweigen im Gebiete der 25 Verbandssektionen haben 57 den Tarif anerkannt. In ihnen sind 3621 organisierte und 536 unorganisierte Geistesbeschäftigte. Die letzteren gehören zum Teil einem gelben Vereine, den die Unternehmer gearndet haben und immer noch unterdrücken, an. Im Verbandsgebiet gibt es 1132 Schnellpressen, 151 Handpressen, 831 Ziegelpressen, 312 Sebmäschinen, 48 Rotationsmaschinen, 110 Einlegeteppiche. Reelmannige Fertigkeiten erhalten jetzt 1921 Verbandsmitglieder. — Die Buchdrucker der romanischen Schweiz schlossen mit der Unternehmerorganisation einen neuen Tarifvertrag ab, wonach die Arbeitszeit auf 53 Stunden in der Woche, vom Jahre 1915 ab auf 52 Stunden, herabgesetzt wurde. Alle Löhne wurden um 2 bis 5,50 Fr. pro Woche erhöht. Das niedrigste Lohnminimum ist jetzt 33 Fr. für Handsetzer und Drucker, 47 Fr. für Maschinen-setzer.

Vereinigte Staaten. Bei der Einlieferung der 38 im Indianapoliser Dynamitprozeß verurteilten Gewerkschaftsführer wurden bei ihnen u. a. 16 Rosenkränze und 14 Amuletts gefunden. — Ende März dieses Jahres zählte die gewerkschaftliche Landeszentrale, die American Federation of Labor, 1 932 150 Mitglieder gegen 1 775 000 zu Beginn des Vorjahres. Einschließlich der auf gleichem Boden stehenden, aber noch nicht angeschlossenen großen Verbände der Eisenbahner und der Maurer dürften die amerikanischen Gewerkschaften den Bestand der deutschen und englischen Gewerkschaften in absehbarer Zeit erreichen.

Adressenveränderungen.

Wittenberg.
Vorstand: Th. Traub, Koswitzerstraße 20.
Kassierer: Paul Riß, Heubnerstraße 3, Hof bart.

Abrechnungen.

Das erste Quartal 1913 haben in dieser Woche abgerechnet:
Gau I: Eiberfeld 97,28 M.
Gau III: Mannheim 121,06 M.
Gau IV: Augsburg 120,41, München 3911,95 M.
Gau IVa: Nürnberg 1111,85, Würzburg 42,44 M.
Gau VI: Dresden 683,91 M.
Gau VIIa: Dessau 28,31, Wittenberg 48,08 M.
Gau X: Hamburg 1654,45 M.

S. Loda B.L.

Wahnung.

Und bist du arm, du sollst darum nicht schweigen,
Und bist du Knecht, dein Wort, es sei dir Pflicht:
Du sollst ergeben nicht den Rücken neigen,
Wenn man im Rat der Herren herrlich spricht.
Du sollst nicht demutsvoll nach oben schielst,
Als wachse Weisheit auf den Bergen nur;
Du sollst den Geist befrei'n aus seinen Stelen
Und suchen sollst du eine neue Spur.

Die Wahrheit sitzt nicht auf den weichsten Bänken;
Die für dich dachten, dachten nur für sich;
Dies ihre Klugheit: ein Gespinnst von Fäden,
Das sich in engen Fäden schlängelt um dich.
Auf daß du stumm seist, stahl man dir den Glauben,
Daß du ein Mensch, ein Mensch wie and're seist.
Wer stark und wach ist, läßt sich nicht berauben,
Und darum leugneten sie deinen Geist.

Glaub' ihnen nicht, was sie so gerne sagen:
Daß du ein Knecht und blinder Tor zumal;
In jedem Hirn kam die Erkenntnis tagen:
Die Blume Wahrheit blüht im tiefsten Tal.
Sie treibt im Schatten auch die lichten Sprossen;
Sie offenbart sich dir nach Tag und Frist,
Und also fühlst du, wenn sie sich erschlossen:
Knecht bist du nur, so lang' ein Tor du bist!

Und was du dir, ein Suchender, erzinnen,
Verforschst es nicht, ein Geiziger, in der Brust;
Nein, sprich es aus mit feurigglühender Zunge,
Was deine Schmerzen sind, was deine Lust.
Wo in den alten Fesseln Knechte stöhnen,
Wo noch am Boden liegt der Hoffnungsmaut,
Da laß die Stimme wahrheitskundend tönen
Und Ketten schmelzen in der heißen Blut.

Des Geistes Ketten . . . heißt man dich auch
„trunken“,
Und fällt dein Wort oft fruchtlos in den Sand,
Sieh hier und hier — da zünden deine Funken
Und geh'n als Flamme heimlich durch das Land.
Bist du auch arm — du sollst darum nicht schweigen;
Hell strahlt das Ziel: ein jedes Hirn befreit
Und harter Nacken, die sich nimmer neigen!
So spricht der frohe Pfingstgeist u n s' e r Zeit!

E. P.

Die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker im Kreuzfeuer.

Im „Korrespondent“ der Buchdrucker vom 29. April gelangt ein offizielles Protokoll über eine Sitzung des Tarifausschusses zur Veröffentlichung, die diese oberste paritätische Körperschaft in der Tariforganisation der Buchdrucker am 21. und 22. April in Berlin abhielt. Mein dürftiges Resümee, kein trockenendes Beschlusprotokoll, sondern der vielversprechende Niederschlag von ebenso wichtigen wie interessanten Verhandlungen ist da im „Korrespondent“ zu lesen. Die Dinge, die sich seit Jahr und Tag und besonders in der letzten Zeit wieder um die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker abspielten, haben Bedeutung für die gesamte Arbeiterschaft. Nicht die Reichhaltigkeit der Tagesordnung dieser inmitten einer Tarifperiode stattgefundenen Sitzung des Tarifausschusses und nicht der bemerkenswerte Umstand, daß die verschiedenen Parteien über die Tarifaussagen oder letztinstanzliche Urteile des Tarifamtes über Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis durchweg zugunsten des Tarifamtes, das ein ständiges Bureau in Berlin unterhält, ausgingen, sondern die prinzipielle Seite dieser Tagung ist es, die von allen Arbeitern gewürdigt zu werden verdient.

Materielle Änderungen an dem bis Ende 1916 laufenden Tarife zu treffen, lag weder in

der Befugnis noch in der Absicht der Vertragskontrahenten der Buchdrucker-Tarifgemeinschaft. Aus dem ausführlich gehaltenen Verhandlungsprotokoll läßt sich vielmehr schlußfolgern, daß am 21. und 22. April ein reinigendes Gewitter die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker zugezogen hat, das am äußeren und inneren Frieden heraufbeschworen war, für die offenen wie die verkappten Friedensstörer manchen Donnererschlag brachte, den im Mittelpunkt aller Angriffe stehenden Buchdruckerverband, aber nicht nur erschütterte, sondern für ihn zu weiterer Festigung seiner Position in der Tarifgemeinschaft geführt hat. Das ist die aus dem offiziellen Protokoll sich ergebende Schlußfolgerung. Vielleicht (oder vielmehr hoffentlich) ist der Mißerfolg für die, die seit langer Zeit die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker in ein Kreuzfeuer genommen haben, in Bitterkeit noch schmerzlicher. Es wäre das die vollste verdiente Antwort auf die Preßtreibereien und sonstigen Machinationen der großindustriellen Zersplitterer, die im Buchdruckgewerbe eine kleine Sonderorganisation der Unternehmer ins Leben gerufen haben, der christlichen Gewerkschaften, die in dem seit einigen Jahren „christlich“ gesinnten Gutenbergbund ein Mittel zur Erhöhung ihres Machtigkeits erblickten, und einer nicht zu unterschätzenden Zahl von Mitgliedern der Unternehmer-Hauptorganisation im Buchdruckgewerbe, die entweder mit den Zersplitterern oder den christlichen Gewerkschaften oder mit beiden zusammen stark sympathisieren.

Man kann sich in der Tat nicht der im „Korrespondent“ schon oft vertretenen Ansicht verschließen, daß der von der oder für die „christliche“ Sonderorganisation inszenierte Spektakel anderen Zwecken gilt, als dem Gutenbergbund zu seinem „Recht“ zu verhelfen. Soviel Lärm wird nicht um einen Eiertücher gemacht. Nebenfalls verbieten diese Vorgänge allgemeine Beachtung.

Die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker ist die älteste und ausgebaute. Zum wesentlichen Unterschiebe von den allermeisten Tarifverträgen hat sie kollektiven Charakter, d. h. sie ist abgeschlossen und besteht für die Allgemeinheit der Arbeiter und der Unternehmer. Vor etlichen Jahren schlossen die Professionsisten mit dem zweiten Gewissen einen Tarifvertrag ab, der für alle Arbeiter, die nicht zu ihrer Fabrik schwören, ganz gleich, ob organisiert oder unorganisiert, niedrigere Löhne bestimmte! Die öffentliche Kritik nötigte die bei den Buchdruckern sich als Gleichheitsfanatiker gebärdenden Gewerkschaftsgruppen, die Maske nicht ganz fallen zu lassen: dieses Tarifmonstrum wurde entsprechend abgeändert.

Bei den Buchdruckern, die bereits im Jahre 1873 zu einer Reichstarifgemeinschaft gelangten, liegen die Dinge nun so, daß die Prinzipale von jeher gegen einen Tarif von Organisation zu Organisation waren. Das Deutsche Reich wurde in so und so viel Kreise geteilt, die je einen Vertreter als von der Allgemeinheit gewählter zum Abschluß oder zur Erneuerung eines Tarifs entsandten. Während der Dauer eines Tarifabschlusses (fünf Jahre jetzt) werden die tariflichen Angelegenheiten durch freizeitsweise oder örtlich errichtete „paritätisch“ zusammengesetzte Instanzen erledigt. Sind in allen Körperschaften der Buchdrucker-Tarifgemeinschaft also nur Vertreter der Allgemeinheit in Funktion, so gehören diese auf Arbeiter wie auf Unternehmenseite doch immer der Hauptorganisation an. Der deutsche Buchdruckerverein, die alte Unternehmerorganisation, denkt nicht daran, dem kleinen, ausgesprochen scharfmacherischen Unternehmerverband für das Druckgewerbe irgend eine Vertretungsfunktion in den Tariforganen zu machen, und ebenso handelt der Buchdruckerverband gegenüber dem winzigen und doch so trafeckwürdigen Gutenbergbunde. Es sei bemerkt, daß zu der das Fundament der Tarifgemeinschaft bildenden Kreisvertretung auch bei der Ver-

hältnismäßig kein Vertreter der Sonderorganisationen auf beiden Seiten durchkommen würde, infolge deren numerischer Schwäche.

In die einzelnen Körperschaften entsenden jedoch die beiden Hauptverbände je einen oder bis zu je drei Vertretern von Organisationswegen. Das geschah auf Grund eines 1906 zwischen dem Buchdruckerverein und dem Buchdruckerverband abgeschlossenen speziellen (Neben-) Vertrages zur Durchführung der Tarifgemeinschaft und zur Bekämpfung der Preisheuderei. Im Jahre 1906 hat der Buchdruckerverein jedoch nach heftigen Debatten auf seiner Generalversammlung in Göttingen mit dem Gutenbergbunde einen ähnlichen Nebenvertrag abgeschlossen und inzwischen erneuert. Das geschah vor vier Jahren ohne Vorwissen dem Buchdruckerverbandes, der darob mit dem Buchdruckerverein hart aneinander geriet, der zur Erklärung seines auffälligen Verhaltens aber den für die „christliche“ Buchdruckerorganisation bezeichnenden Einwand erhob, diese dadurch besser zur Tariftreue anzuhalten und zu erziehen. Demgemäß enthält der für den Gutenbergbund speziell geschaffene Sanktionsvertrag mehr Pflichten als Rechte für ihn. Der Buchdruckerverein hat es wohlweislich unterlassen, der „christlichen“ Gehilfenorganisation besondere Vertretungsrechte einzuräumen. Das total ungleiche Zahlenverhältnis zwischen Verband und Gutenbergbund von 22 zu 1 mag ihn zunächst davon abgehalten haben. Dann aber auch die Vergangenheit des nach dem für die Buchdruckergehilfen unglücklich verlaufenen großen Neunhunderttagkampfs 1891 bis 1892 gegründeten Gutenbergbundes, der jetzt in Oesterreich die nämlichen Hausreißergeschäfte besorgt wie vordem in Deutschland. Drittns und Letztns konnte der Buchdruckerverein den Gutenbergbund hier auch nicht irgendwie begünstigen, denn die Zulassung von Organisationsvertretern in die Tarifinstanzen ist Sache der Tarifgemeinschaft.

Der Gutenbergbund lebt aber seither noch mehr in dem Wahne, gleichberechtigt zu sein, und verlangt in allen tariflichen Institutionen Zulassung, was ihm, nebenbei bemerkt, in einer statischen Zahl derselben gar nicht möglich wäre, weil seine Mitgliederzahl nicht nur so klein ist, sondern sich auch noch höchst ungleich über Deutschland verteilt. Er ist, von Berlin abgesehen, in bemerkenswerter Weise nur in Rheinland-Westfalen und in Schlesien anzutreffen. In seinem Organ, „Typograph“, in Broschüren und Eingaben, sog. Denkschriften, regelmäßigen Wochzetteln der christlichen Gewerkschafts-Korrespondenz, wie durch besondere Vorpaandienste der christlichen Gewerkschafts- und der Zentrumspresse, ja, sogar durch Mißbrauch der Parlamentstrüben suchen Gutenbergbund und christliche Gewerkschaftsleitung zu ihrem Ziele zu gelangen. Mit welcher verlogenen Mitteln, schloffen Demunziationen und starken Verdächtigungen der Tarifgemeinschaft und sogar deren Führer da seit Jahren gearbeitet wird, das übertrifft bei weitem alles sonst von den christlichen Gewerkschaften gegen die freien Geleisteten. Durch eine vor zwei Jahren von dem christlichen Generalsekretariat nominell herausgegebene, auf den Gutenbergbund tatsächlich aber zurückführende Broschüre „Buchdrucker-Tarif und öffentliches Interesse“ fühlte sich die sächsische Regierung gar bezogen, Erhebungen anzustellen, inwieweit durch die Tarifgemeinschaft das Buchdruckgewerbe der Sozialdemokratie überantwortet wird! Kurz vor der jetzigen Tarifausschusssitzung verstand es der Gutenbergbund, durch eine allen Tatsachen geradezu hochsprechende Denkschrift, eine Preßkampagne zu entfalten, die in der Bewindlung der Öffentlichkeit über die Einrichtungen und Zustände in der Tarifgemeinschaft der Buchdrucker einen Mißton darstellt. Die einst von den Vätern aller Richtungen über das Schellendamm gelobte älteste Tarifgemeinschaft wäre danach zu einem Ausbund von Schlechtigkeit

keit und Mißständen, zu einem abschreckenden Beispiel von Härte und Ungerechtigkeit geworden. Da die Angriffe der Scharfmacher auf die Buchdrucker-Tarifgemeinschaft, durch die sie den Herrenstandpunkt am meisten gefährdet sehen, nie ruhen, so stand diese Tarifgemeinschaft leßthin in einem wahren Kreuzfeuer. Wenn der großen Worten des Gernegroßes Gutenbergbund zu glauben wäre, hätte von der Tarifausschüßigung am 21. und 22. April, der ja der ganze Preßrummel galt, wieder einmal Krieg oder Frieden im Buchdrucker-Gewerbe abgehungen. Die „christlichen“ Macher wußten aber sehr wohl, daß diesmal an den tariflichen Bestimmungen und darum auch in der Frage des Gutenbergbundes nicht das Geringste konnte geändert werden, es ist daher eine unaufrichtere Preßionspolitik von ihnen betrieben worden, zu der sich mangels einer eigenen Meinung ein immerhin großer Teil der Presse mitßbrauchte ließ. Wie man nun aus dem im „Korrespondent“ veröffentlichten Verhandlungsprotokoll erfährt, ist der ehrbare christliche Staatsstreich total verunglückt, was in Kürze noch zu schildern sein wird.

Die bürgerliche Presse beteiligt sich fast ohne Ausnahme an dem Haberfeldtreiben gegen die Buchdrucker-Tarifgemeinschaft. Freisinnige, national-liberale, hoch- und freisonserervative, antisemitische und sonstige Zeitungen mit nicht deklariertem und doch so unverkennbarem Tenor — alle betonen sie mit einem Ernste, der zum Lachen reizt, müßte, daß dem armen Gutenbergbund nun endlich sein so lange ihm vorenthaltenes „Recht“ werden müsse. Die Zentrums-Presse natürlich allen voran. Wie haben sich doch die Zeiten geändert! Vor etlichen Jahren noch nannte ein Blatt in einer stramm zentrumsstreuen Stadt den Gutenbergbund „eine rühmlichst bekannte Schnaroterpflanze im Buchdrucker-Gewerbe“!

Am auffälligsten war das Verhalten der „vorchristlichen“ „Sozialen Praxis“. Diese Wochenschrift der Sozialreformer kennt die Verhältnisse im Buchdrucker-Gewerbe genau, denn sie sagt selbst, sie verneue gewiß nicht „die Summe von historisch-traditionellen Hindernissen und Bedenken“, die sich dem Verlangen des Gutenbergbundes entgegenstellen lassen: „aber vom Standpunkte der heutigen Verhältnisse aus betrachtet, sind die Forderungen des Gutenbergbundes Notwendigkeiten der Gleichberechtigung und einer gesunden Tarifgemeinschaftspraxis“, die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker dürfe sich „um gewesener Dinge und Traditionen willen nicht den modernen Forderungen des Tages verschließen“. Das ist harter Tabak. Denn die angeblich gewordenen Dinge erleben gegenwärtig in Oesterreich durch den Gutenbergbund eine so kräftige Wiedergeburt, daß man diese den Unternehmern von jeher dienwillige Sonderorganisation in all ihren in Deutschland vollbrachten Bravourstücken von neuem erkennt.

Die tarifliche Rechtsprechung durch die Schiedsgerichte ist dem Gutenbergbund ein besonderer Angriffspunkt; wenn er dabei mitwirken könnte, wäre natürlich die vollste Unparteilichkeit gewährleistet. Es kommen jedoch im Laufe eines Jahres vielleicht 10 oder 15 Fälle in ganz Deutschland vor, in die Gutenbergbündler verwickelt sind, sie könnten aber in reichlich zwei Drittel der Schiedsgerichte nicht einmal Vertreter entsenden, weil sie an den betreffenden Orten überhaupt keine Mitglieder haben! Außerdem spielt die Organisationszugehörigkeit weder vor den Schiedsinstanzen noch im Arbeitsverhältnis irgend welche Rolle, denn der deutsche Buchdrucker-Tarif garantiert ausdrücklich die vollste Koalitionsfreiheit. Allerdings sind von Zentrumsdruckerereien Preßionen zugunsten des Gutenbergbundes genügend bekannt geworden, indes gilt schon dahin gehende Androhung als Tarifverletzung. Es ist also dem Gutenbergbunde von den christlichen Gewerkschaften ein Großvertrauen eingetrickert worden, der keinesgleichen sucht. Wenn die „Soziale Praxis“ daher ermahnt, jedem das Seine zu geben, so weiß man nicht, ob sie sich selbst verböhnt, wenn sie sich zum Fürsprecher des Verlangens macht, dem Gutenbergbund in allen Tarifinstanzen das Vertretungsrecht zu sichern, denn sie weiß, daß selbst von der Unternehmerorganisation im vergangenen Oktober unter Zu-

stimmung der eifrigsten Protokollanten des Gutenbergbundes, der Druckereibesitzer von Rheinland-Westfalen, ihm bis zum 1. April d. J. die weitgehenden Rechte eingeräumt wissen wollte, wobei erklärt wurde, dieses Summ-unique sei so zu verstehen, daß der „christlichen“ Buchdruckerorganisation bei einem künftigen Tarifausschluß (1916) Sitz und Stimme im Tarifausschluß zuteil werden soll. Sitz hat übrigens der Gutenbergbund seit 1901 in dieser Instanz. Außerdem kann der Gutenbergbund in den Fällen, wo Mitglieder von ihm in Frage kommen, bei Entscheidungen der letzten Instanz (Tarifamt) hinzugezogen werden.

Obwohl es klar und zweifelsohne war, daß die Tarifausschüßigung den Gutenbergbund glatt abfallen lassen mußte, weil sein Verlangen Abänderungen des geltenden tariflichen Rechtes bedingte, hatte dessen Organ die Sitz, im „Interesse der Tarifgemeinschaft“ zu schreiben: „Der Gutenbergbund beschränkt sich dabei nur auf solche Wünsche, die sich in allen Fällen ohne Abänderung der vom Tarifausschluß im September-Oktober 1911 beschlossenen Bestimmungen erfüllen lassen“, und die „Soziale Praxis“ meinte biedermännlich, der Tarifausschluß könne im Verwaltungswege durch Ausführungs- und Auslegungsvorschriften manchen Erfahrungen und Reformwünschen Rechnung tragen! Da die Befolgung der tariflichen Bestimmungen „nach dem Grundsatz von Treu und Glauben“ zu erfolgen hat, wie es in dem dem Buchdrucker-Tarif vorangehendes Motto heißt, so läßt sich eine größere Mogelei als die beabsichtigt gewesene, nicht mehr denken.

Der Verbandsvorsitzende Döblin durchkreuzte jedoch zu Beginn der Verhandlungen des Tarifausschusses diese sauberen Pläne mit einer sehr deutlichen Anflagerede, verzeigte dem Gutenbergbund so vernichtende Schläge, jagte den Protokollanten des Gutenbergbundes derart unverblichene Wahrheiten, daß dessen Partie von vornherein als verloren gelten mußte. Er erklärte rund heraus, daß die Verbandsgehilfen infolge der fortgesetzten Denunziationen und Provolationen des Gutenbergbundes für dessen Wünsche einfach nicht zu haben seien; wenn dieser sein Verhalten gegenüber der Tarifgemeinschaft nicht ändere, dann wäre sein Verlangen auch nach Ablauf der Tarifperiode für die Gehilfenvertreter unzulässig. Döblin erklärte, der Verband werde seine familiären Vertreter aus allen Tariforganen zurückziehen, dann gäbe es keinerlei „Bevorrechtigung“ mehr. Von der Prinzipalität verlangte Döblin, ob sie sich nicht von Tarif wegen verpflichtet fühle, gegen dieses Treiben des Gutenbergbundes Stellung zu nehmen. Um das Maß voll zu machen, brachte ein Münchener Prinzipalvertreter den altenmässigen Tatbestand einer gegen ihn als Leiter der Buchdruckerfachschule vom Gutenbergbunde beim Münchener Magistrat eingereichten Denunziation wegen Begünstigung des „sozialdemokratischen“ Buchdruckerverbandes vor. Der Vorsitzende des Gutenbergbundes hielt darauf eine kreuzlahme Verteidigungsrede. Unschuldig konnte ein neugeborenes Kind auch nicht hingestellt werden. Gegen Döblins Argumente mußte er protestieren. Wenn der Gutenbergbund in den Tariforganen vertreten sei, würden — seine Provolationen und Denunziationen gegen die Tarifgemeinschaft ausbleiben. So steht es zwar nicht wirklich zu lesen im Protokoll, aber das läßt sich heraus hören. Der weis- und demütige Appell um die weitere Gunst der hochmögenden Prinzipalität gehörte würdig in diese tapferere Verteidigungsrede hinein. Nachdem die Unternehmervertreter in einer Sonderberatung zu der durch das energische Auftreten der Gehilfenpartei verblüffend gewordenen Situation Stellung genommen hatten, erklärte der Vorsitzende der Prinzipale unter ausdrücklicher Anerkennung der Sachlichkeit Döblins, daß diese weder den Wunsch noch ein Recht hätten, jetzt eine Mänderung des Tarifes vorzunehmen. Für eine der Mitgliederzahl des Gutenbergbundes entsprechende verhältnismäßige Vertretung wäre die Prinzipalität später zu haben, von dessen weitgehenden Forderungen könne jedoch keine Rede sein. Die Art der Agitation, wie sie der Gutenbergbund in der Öffentlichkeit und namentlich in der letzten Zeit betrieben habe, werde ihrerseits gemäßigkt. Das

war eine ebenso komplette Verurteilung wie Aussage für den um „sein gutes Recht“ lärmenden Gutenbergbund: mehr noch für dessen Hintermänner, die nicht nur die christlichen Gewerkschaften, „verchristlichte“ Sozialpolitiker, sondern auch Scharfmacher vom reinen Wasser und scharfmacherisch geführte Buchdruckerunternehmer sind. Mit seinem verlogenen Preßrummel hatte die „christliche“ Buchdruckerorganisation trotz der Unterstützung aller bürgerlichen Parteien das gerade Gegenteil erreicht. Der Teufel mußte wohl den Vorsitzenden der Buchdruckerchristen leiten, als er nach dieser schweren Niederlage die Prinzipalität noch fragte, welche Art von Agitation des Gutenbergbundes denn gemäßigkt werde. Die offiziöse Antwort, daß damit dessen Angriffe auf die Tarifgemeinschaft, das Tarifamt, die Eingaben an Behörden und Laktionsigkeiten in seiner Presse und seinen Versammlungen über die Tarifberatungen von 1911 gemeint seien, gab dem sich so unschuldig gebärdenden Bundeshauptmann den Rest.

Der Verbandsvorsitzende Döblin hatte in seiner Rede auch den Unternehmern gründlich den Standpunkt klar gemacht über die eine scharfmacherische Richtung erkennen lassenden Vorgänge in ihrer Organisation, die auf ihrer vorjährigen Generalversammlung Beschlüsse faßte, wie sie nur vom Rütungsstieber eingegeben sein können. Namentlich das Verhalten des so gutenbergbundfreundlichen, rheinisch-westfälischen Kreises in der Tariffrage kennzeichnete er. In der Gehilfenschaft hätten diese Geschehnisse eine starke Beunruhigung hervorgerufen, die Ansicht herrschte vor, daß der Prinzipalität nichts mehr an einer friedlichen Verständigung mit der Gehilfenschaft liege. Die Unternehmerpartei ließ darauf erklären, sie wolle einschließlich der rheinisch-westfälischen Prinzipale sich auch in Zukunft friedlich mit der Gehilfenschaft verständigen, von einem Frontwechsel könne nicht gesprochen werden, die Ausbringung größerer Geldmittel sei notwendig geworden, um ihre Organisation zu stärken. Döblin akzeptierte namens der Gehilfenvertreter diese Erklärungen und konstatierte, daß auch die Prinzipalität die Treibereien des Gutenbergbundes verurteile; wenn dieser darin fortfahre, werde ein Einschreiten der Tariforgane dagegen erwartet. Was 1916 werde, bleibe abzuwarten. Das Zurückziehen der Verbandsvertreter aus den Tarifinstanzen erledigte sich durch diese unzweideutige Stellungnahme der Prinzipale.

Im weiteren Verlaufe wurde dem Gutenbergbunde indes großmütig gestattet, die Tarifbeiträge für seine Mitglieder nicht mehr einzeln, sondern korporativ an die Gehilfenvertreter abzuführen, wie es die beiden Hauptorganisationen der Einfachheit wegen schon immer tun. Darüber bestehen jedoch keine tariflichen Vorschriften, es handelt sich dabei um eine Erleichterung der Gehilfenvertreter. Wenn das Organ des Gutenbergbundes seinen Lesern als Ergebnis der Tarifausschüßigung einstweilen kundgab: „Mitteilen können wir, daß die Wünsche, welche unsere Organisation zu dieser Tagung gestellt hatte, zum Teil Erfüllung gefunden haben“, so ist damit zu erkennen gegeben, daß der alte plumpe Schwindel fortgesetzt werden soll. Größer konnte der Reinkauf für diese selbst bei den christlichen Gewerkschaften in einem Jollerexpavillon hausende „Organisation“ sich gar nicht gestalten. Auch die mit widerlich scheinheitlichen Gründen belegte Forderung der Zulassung des Redakteurs vom „Typograph“ — eines Prachtexemplars der M.-Gladbacher Jesuitenschule — fiel glatt unter den Tisch.

Das heftige Kreuzfeuer, in dem die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker gestanden, hat sich also als wirkungslos erwiesen. Ob nochmals eine solche Schwindel- und Verleumdungskampagne in der Presse kommen wird, bleibt abzuwarten. Hoffentlich geht die Verbandsvertretung dann ebenso energisch ins Zeug. Auch der ertragreichste Anhänger des Prozesses muß sagen, daß ein größerer Unfug mit dem Rechte der Minderheiten noch nicht getrieben wurde als hier. Wenn Jedem das Seine werden soll, wie die „Soziale Praxis“ fordert, dann hat der Gutenbergbund eben das Seine durchaus schon. Es ist ein schönes Spiel, das da gegen die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker getrieben wurde.